

## **Friedrich Karrenberg**

### **1. Wer war Friedrich Karrenberg?**

„Friedrich Karrenberg [...] ist eine der großen Gestalten des Sozialen Protestantismus und der Evangelischen Sozialethik vor und nach dem Zweiten Weltkrieg gewesen.“ So formulierte der EKD-Ratsvorsitzende Nikolaus Schneider im Mai 2012 bei der Eröffnung des Friedrich Karrenberg Hauses in Hannover.<sup>1</sup> Dieses Haus vereint das Sozialwissenschaftliche Institut (SI) der EKD und den Evangelischen Verband Kirche, Wirtschaft, Arbeitswelt (VKWA) unter einem Dach.

Der Namensgeber Friedrich Karrenberg (1904 – 1966) war ein Wirtschaftswissenschaftler und Sozialethiker, der das Wirtschaftsleben als Unternehmersohn und Leiter des ererbten Betriebs aus eigenem Erleben kannte. In den ersten beiden Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg prägte er das sozial- und wirtschaftsethische Nachdenken der Evangelischen Kirche in Deutschland entscheidend mit. Seine Bedeutung liegt in der Verbindung von wirtschaftlichem Sachverstand und sozialem Reflexion.

### **2. Ein Leben zwischen Wirtschaft, Sozialethik und Kirche**

Friedrich Karrenberg wurde 1904 in Velbert in der damaligen preußischen Rheinprovinz geboren.<sup>2</sup> Sein Vater war Inhaber eines metallverarbeitenden Betriebes (Fasson-dreherei). Die Wirtschaft, aber auch der Kontakt zur Kirche wurde prägend für sein Leben.

---

<sup>1</sup> Nikolaus Schneider: Rede zur Eröffnung des Friedrich Karrenberg Hauses der EKD in Hannover, 14. Mai 2012,

[http://www.ekd.de/gesellschaft/20120515\\_schneider\\_eroeffnung\\_karrenberg\\_haus.htm](http://www.ekd.de/gesellschaft/20120515_schneider_eroeffnung_karrenberg_haus.htm)

<sup>2</sup> Dieser Beitrag fußt weitgehend auf den im Folgenden genannten Studien von Jörg Hübner.

In einer reformierten Familie aufgewachsen, bekam er nach dem Ersten Weltkrieg Kontakt zum religiös-sozialistisch geprägten Neuwerkkreis. Hier lernte er auch die Schriften der religiösen Sozialisten Karl Barth und Paul Tillich kennen. Karrenberg studierte in Frankfurt Wirtschaftswissenschaften (Nationalökonomie). Seine prägenden akademischen Lehrer waren der Sozialtheoretiker Heinz Marr und der Ökonom Paul Arndt. Beide sprachen sich für eine „Sozialreform“ beziehungsweise für einen Ansatz aus, der Grundzüge des wirtschaftlichen Liberalismus mit maßvollen sozialen Interventionen des Staates verbindet.<sup>3</sup> In seiner wirtschaftswissenschaftlichen Dissertation von 1932 betonte Karrenberg die Leistung des liberalen Wirtschaftsmodells; sie sah er in der „rasche[n] und sichere[n] Bedarfsfeststellung“ durch den Markt und der Produktivität des Profitstrebens.<sup>4</sup>

Damit grenzte er sich vom religiösen Sozialismus, in der Folge aber auch von der aufkommenden „lutherischen Staatsgläubigkeit“ und nationalsozialistischen Wirtschaftskonzepten ab. Er warnte vor einer „Überforderung staatlicher Interventionstätigkeit“ und verfolgte stattdessen das Konzept eines „sozialen Liberalismus“, der „Wirtschaftsfreiheit und sozialpolitische[.] Ergänzungen“ vorsah.<sup>5</sup> Damit gehört Karrenberg zu den Vorbereitern der sozialen Marktwirtschaft nach dem Zweiten Weltkrieg. Mit diesem Ansatz beteiligte er sich auch an der weltweiten ökumenischen Diskussion; in diesem Zusammenhang hatte er Kontakt zu Walter Eucken und Constantin von Dietze, weiteren Vätern der sozialen Marktwirtschaft, und zum inzwischen emigrierten Paul Tillich.

Im Kirchenkampf gegen die nationalsozialistische „Gleichschaltung“ der Kirche schloss er sich der Bekennenden Kirche an und war stellvertretendes Mitglied des Provinzialbruderrates. Der Gedanke der Barmer Theologischen Erklärung von 1934, dass Jesus Christus „Gottes kräftiger Anspruch auf unser ganzes Leben“ ist (Barmen II), wurde auch für sein wirtschaftsethisches Denken maßgeblich. Infolgedessen lehnte er zusammen mit Eucken und von Dietze die Verherrlichung bestimmter Wirtschaftsordnungen als „heilsbringend“ ab und wollte ihr keine „Unabhängigkeit von den Geboten des alleinigen

---

<sup>3</sup> Jörg Hübner: Nicht nur Markt und Wettbewerb. Friedrich Karrenbergs wirtschaftsethischer Beitrag zur Ausgestaltung der sozialen Marktwirtschaft, Bochum 1993, S. 15-21.

<sup>4</sup> Friedrich Karrenberg: Christentum, Kapitalismus und Sozialismus, Berlin 1932, S. 231. Zitiert nach: Jörg Hübner: Gestalt und Kritik des Westens, Industrie- und Sozialarbeit der rheinischen Landeskirche unter der Leitung von Friedrich Karrenberg. In: Zukunft der Arbeit. Die Aufgabe der Kirche in einer sich wandelnden Gesellschaft. Hg. von der Evangelischen Kirche im Rheinland, Düsseldorf 1996, S. 154.

<sup>5</sup> Hübner: Nicht nur Markt und Wettbewerb, S. 24.

Herrn zugestehen“.<sup>6</sup> Das Christentum wurde in diesem Zusammenhang zur Ideologiekritik. Allerdings sah er sich während der NS-Zeit auch genötigt, Kompromisse einzugehen. Wegen seiner ökumenischen Kontakte, später auch als Leiter des väterlichen Wirtschaftsbetriebs, war er in einer exponierten Lage.

Nach dem Kriegsende beteiligte er sich sofort wieder an der sozialetischen Diskussion. Der Kontext war die materielle Not der Menschen in der Nachkriegszeit. Der sozial-ethische Ausschuss seiner Kirche, dessen Mitglied er damals war, forderte bereits 1946 strukturelle Antworten: die diakonischen „Mittel[.] der helfenden und heilenden Liebe“ seien unzureichend.<sup>7</sup> In der jungen Bundesrepublik setzte sich Karrenberg für eine Marktwirtschaft ein, „die erst noch eine ‚soziale‘ werden müsse“. Der unbeschränkte Markt, so Karrenberg, sei „voll unheimlicher Dämonien“.<sup>8</sup> Er warnte vor einer ungleichen Vermögensverteilung und sah die dann drohende Verarmung breiter Bevölkerungsschichten als Gefahr für den gesellschaftlichen Frieden. Dementsprechend plädierte er für eine „breite Streuung des Eigentums in Arbeitnehmerhand“<sup>9</sup> und für die Mitbestimmung der Arbeitnehmer in den Betrieben. Er selber leitete seit 1940 den elterlichen Betrieb und konnte damit auch seine Praxiserfahrungen in die sozialetische Diskussion einbringen.<sup>10</sup>

Einer behaupteten „Eigengesetzlichkeit“ der Wirtschaft trat er entgegen: „Vieles von dem, was einer Zeit als unabänderlich, als eherne Gesetzmäßigkeit galt, hat sich verhältnismäßig rasch geändert. Die Grenzen der Beeinflussbarkeit liegen jedenfalls selten da, wo sie behauptet wurden.“<sup>11</sup>

Sein Hauptanliegen war der Dialog zwischen Wirtschaft und Kirche zum Nutzen beider. Der Kirche wünschte er wirtschaftlichen Sachverstand, der Wirtschaft ethische Reflexion. Beide sah er geeint durch die wohlverstandene „Verantwortung für den Menschen“.<sup>12</sup> Dabei plädierte er in Anlehnung an Luther für ein „realistisches Menschenbild“,<sup>13</sup> das

---

<sup>6</sup> Nach Constantin von Dietze: Nationalökonomie und Theologie, Stuttgart 1947, S. 23. Zitiert nach Hübner: Nicht nur Markt, S. 24.

<sup>7</sup> Verhandlungen der 44. außerordentlichen Tagung der Rheinischen Provinzialsynode in Velbert, S. 123. Nach Hübner: Nicht nur, S. 29.

<sup>8</sup> Karrenberg, zitiert nach Hübner: Gestalt und Kritik, S. 160.

<sup>9</sup> So Hübner: Gestalt und Kritik, S. 162.

<sup>10</sup> Dazu gehören auch seine Erfahrungen als Gründer einer „Gemeinschaftslehrwerkstatt“, die anfangs der Umschulung von Arbeitslosen diente (s. Hübner: Nicht nur, S. 25f.).

<sup>11</sup> Friedrich Karrenberg: Gestalt und Kritik des Westens, Stuttgart 1959, S. 292f. Zitiert nach Hübner: Kritik und Gestalt, S. 157.

<sup>12</sup> So der Titel eines Werkes, das Karrenberg zusammen mit Joachim Beckmann herausgab (Stuttgart 1957).

<sup>13</sup> Karrenberg nach Hübner: Nicht nur, S. 34.

angesichts der „Vermassung“ die einmalige „Würde“ des Menschen betonte, dabei aber vor einer optimistischen Überschätzung der menschlichen Vernunft warnte.<sup>14</sup>

Mit diesem sozialetischen Konzept engagierte sich Karrenberg in der Nachkriegszeit in zahlreichen kirchlichen Gremien: 1946 wurde er Vorsitzender des bereits erwähnten sozialetischen Ausschusses der Evangelischen Kirche im Rheinland. Seit 1949 gehörte er der neugegründeten Sozialkammer der EKD an und war lange Jahre Vorsitzender der Kammer. Außerdem leitete er 1950 bis 1960 die Arbeitsgruppe I Gesellschaft und Wirtschaft des Deutschen Evangelischen Kirchentages. Bedeutung hat er außerdem als Initiator und langjähriger Herausgeber des Evangelischen Soziallexikons, eines Grundlagenwerks zur Sozial- und Wirtschaftsethik (die 5., noch von Karrenberg herausgegebene Auflage erschien 1965, die 9. Auflage 2001<sup>15</sup>). Ab 1961 lehrte er an der wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Köln als Honorarprofessor das Fach Sozialetik. Außerdem war er als Gründungsdirektor des Sozialwissenschaftlichen Instituts der Evangelischen Kirche im Rheinland vorgesehen, das 1969 schließlich als Sozialwissenschaftliches Institut (SWI) der EKD etabliert wurde.<sup>16</sup> Karrenbergs überraschender Tod im Jahr 1966 hinderte ihn jedoch an der Übernahme dieser Aufgabe.

In den letzten Jahren seines Lebens widmete sich Karrenberg verstärkt der Annäherung zwischen West- und Ostdeutschland sowie der Nord-Süd-Thematik. Mit dem Kirchenbund in der DDR verhandelte er mehrfach über die Gründung eines gemeinsamen Friedensinstituts. Angesichts der „schweren materiellen Probleme“ auf der Südhalbkugel hielt er schließlich auch das „Kreisen um die Probleme der eigenen Wohlstandspolitik“ für unzureichend.<sup>17</sup> Zudem hatte ihm eine Südafrika-Reise die „bedrückenden“ Konsequenzen der Apartheid vor Augen geführt.<sup>18</sup>

### **3. Karrenbergs Bedeutung für die aktuelle Sozialetik**

Friedrich Karrenberg hat Erfahrungen aus der Wirtschaft mit sozialetischer Reflexion und kirchlichem Engagement verbunden. Er plädierte für das gleichgewichtige Gespräch

---

<sup>14</sup> Hübner: Gestalt und Kritik des Westens, S. 161.

<sup>15</sup> Hrsg. von Martin Honecker / Horst Dahlhaus / Jörg Hübner, Traugott Jähnichen und Heidrun Tempel, Stuttgart 2001.

<sup>16</sup> Klaus Lefringhausen: Am Anfang war... Die Gründung des SWI, in: Moderne Zeiten – soziale Gerechtigkeit. 20 Jahre Sozialwissenschaftliches Institut der Evangelischen Kirche in Deutschland, hrsg. Ulf Claußen, S. 13, sowie: Horst Zilleßen: Die ersten zehn Jahre, in ebd., S. 15.

<sup>17</sup> Friedrich Karrenberg: Sozialgeschichte der industriellen Arbeitswelt, in: ZEE 2/1958, S. 83. Nach Hübner: Nicht nur, S. 56.

<sup>18</sup> Afrika-Reisebericht (unveröffentlichter Vortrag, S. 1). Nach Hübner: Nicht nur, S. 55.

zwischen Wirtschaft und Kirche, von dem beide Seiten lernen könnten. Anregend ist dabei die Forderung nach „Praxisnähe“, nach Sachkenntnis, die er den kirchlichen Akteuren wünschte.<sup>19</sup>

Karrenbergs sozialetisches Nachdenken galt in der Nachkriegszeit den brennenden Themen seiner Zeit; gerade seine letzten Lebensjahre zeigen, dass er sich auch für globale Herausforderungen öffnete. Seine Sozialetik hat zwei theologische Fixpunkte, die auch heute noch von Bedeutung sein können. In seinem „realistischen Menschenbild“ betont er – bei aller Relativierung der menschlichen Vernunft – die gottgegebene Würde des Menschen. Und mit der Vorstellung von Christus als dem Herrn der Welt formuliert er einen Ausgangspunkt, um die Eigengesetzlichkeit wirtschaftlicher Prozesse zu relativieren. Nach Karrenberg sind sie gerade auf die Würde des Menschen auszurichten. Damit kann Karrenberg heute dazu anregen, die aktuellen sozialetischen Themen mit Sachkunde und im Horizont des Evangeliums zu reflektieren. Karrenberg wollte dabei in die Kirche, aber auch in die außerkirchliche Öffentlichkeit hineinwirken. Sein Interesse galt dem offenen Gespräch zwischen „Kirche und Welt“.<sup>20</sup> Karrenbergs Werk und Wirken lässt sich als Ermutigung verstehen, dieses Gespräch immer wieder neu zu suchen und damit auch den „Öffentlichkeitsauftrag der Kirche“ wahrzunehmen<sup>21</sup>.

### **Literatur von Karrenberg:**

Christentum, Kapitalismus und Sozialismus. Darstellung und Kritik der Soziallehre des Protestantismus und Katholizismus in Deutschland seit der Mitte des 19. Jahrhunderts. Berlin 1932 (Dissertation)

Gestalt und Kritik des Westens, Beiträge zur christlichen Sozialetik heute. Stuttgart 1959 (gemeinsam mit Joachim Beckmann:) Verantwortung für den Menschen: Beiträge zur gesellschaftlichen Problematik der Gegenwart. Stuttgart 1957.

(gemeinsam mit Wolfgang Schweitzer:) Spannungsfelder der evangelischen Soziallehre: Aufgaben und Fragen vom Dienst der Kirche an der heutigen Gesellschaft. Hamburg 1960

---

<sup>19</sup> Friedrich Karrenberg: Vorlesung: Wissenschaft und Werturteil, Ms. 1965, S. 35. Zitiert nach Hübner: Gestalt und Kritik, S. 160.

<sup>20</sup> Karrenberg: Brief an Heinrich Giesen über den Kirchentag, 28.5.1958, S. 6. Nach Hübner: Nicht nur, S. 42.

<sup>21</sup> Vgl.: Das rechte Wort zur rechten Zeit. Eine Denkschrift des Rates der EKD zum Öffentlichkeitsauftrag der Kirche, Gütersloh 2008.

(gemeinsam mit Klaus von Bismarck:) Kontinente wachsen zusammen. Gesellschaftliche Auswirkungen der Industrialisierung in Europa, Asien und Afrika. Stuttgart 1961

*Herausgeberschaft:*

Evangelisches Soziallexikon, 1.-5 Auflage Stuttgart 1954-1965  
(Mitherausgeberschaft ab 1957:) Zeitschrift für evangelische Ethik

*Ein ausführliches Literaturverzeichnis findet sich in:* Jörg Hübner: Nicht nur Markt und Wettbewerb, Bochum 1993, S. 355-362.

### **Sekundärliteratur zu Karrenberg:**

Joachim Beckmann und Gerhard Weisser (Hrsg.): Christliche Gemeinde und Gesellschaftswandel. Professor D. Dr. Friedrich Karrenberg zur Vollendung des 60. Lebensjahres, Stuttgart 1964

Klaus Lefringhausen: Am Anfang war... Die Gründung des SWI, in: Moderne Zeiten – soziale Gerechtigkeit, hrsg. Ulf Claußen, Bochum 1989, S. S. 12-14.

Jörg Hübner: Nicht nur Markt und Wettbewerb. Friedrich Karrenbergs wirtschaftsethischer Beitrag zur Ausgestaltung der Sozialen Marktwirtschaft, Bochum 1993

Jörg Hübner: Gestalt und Kritik des Westens, Industrie- und Sozialarbeit der rheinischen Landeskirche unter der Leitung von Friedrich Karrenberg. In: Zukunft der Arbeit. Die Aufgabe der Kirche in einer sich wandelnden Gesellschaft. Hg. von der Evangelischen Kirche im Rheinland, Düsseldorf 1996

Joachim von Soosten: Friedrich Karrenberg, in: Religion in Geschichte und Gegenwart, 4. Aufl., Tübingen 2001, Bd. 4, Sp. 830.

Jörg Hübner: Friedrich Karrenberg, in: Evangelisches Soziallexikon. Hrsg. von Martin Honecker, Horst Dahlhaus, Jörg Hübner, Traugott Jähnichen und Heidrun Tempel, 8. Aufl., Stuttgart 2001, Sp. 1910-1912

Jörg Hübner: Perspektiven für eine verantwortliche Gesellschaft – Zum Lebenswerk von Friedrich Karrenberg (1904 bis 1966), in: Günter Brakelmann u.a. (Hrsg.): Protestanten in öffentlicher Verantwortung – Biografische Skizzen aus der Anfangszeit der Bundesrepublik. Waltrop 2005, S. 119–148

Jörg Hübner: Protestantische Wirtschaftsethik und Soziale Marktwirtschaft, in: Zeitschrift für Theologie und Kirche, Bd. 109/2012, S. 235-269.